

Scherbretthamen Unterweser

Durch den fortschreitenden Ausbau der Unterweser zum Grossschiffahrtsweg und die damit verbundene Vertiefung und Verengung des Fahrwassers (Baggerung, Bühnenbauten) wird die mit Kuttern ausgeübte Hamenfischerei beeinträchtigt. Die herkömmlichen Fangplätze gehen teilweise verloren. Da die Hauptströmung bewusst bestmöglich im Fahrwasser zusammengefasst wird, wo die Hamenkutter nicht fischen dürfen, ist auch das Auffinden neuer Fangplätze wegen der begrenzten Möglichkeiten erschwert. Um die Hamenfischerei diesen neuen Verhältnissen anzupassen, wurden vom Landesfischereiverband Weser-Ems Versuche mit einem Scherbretthamen vorgeschlagen. Die Wasser- und Schifffahrtsdirektion Bremen erklärte sich zur Übernahme der Kosten bereit. Die Durchführung der Versuche wurde dem Institut für Netzforschung übertragen.

Der Scherbretthamen ist wohl das fortschrittlichste Fanggerät der Flussfischerei. Er wurde von Fm. H. Köthke in Gorleben für den Aalfang auf der Oberelbe entwickelt. Er hat sich dort, an Land verankert und von Land aus bedient, seit Jahren hervorragend bewährt. Seine hervorsteckendste und hier besonders wichtige Eigenschaft besteht darin, dass mittels des umsteuerbaren Scherbrettes das Netz in kürzester Zeit und mit geringer Mühe seitlich geschlossen und so der Schifffahrt ausgewichen werden kann. Ausserdem ist die gegenüber dem Rahmenhamen erheblich grössere Öffnungsbreite (bis etwa 45 m) hervorzuheben. Für den Einsatz unter den besonderen Bedingungen der Unterweser erschien dieses Gerät deshalb aussichtsreich, weil damit bei in der Tonnenlinie verankertem Kutter mit dem Scherbrett das Netz zumindest teilweise in die fangbegünstigende starke Strömung des Fahrwassers gebracht werden kann. Da bei Bedarf ein schnelles Ausweichen vor der Schifffahrt möglich ist, lassen die vorhandenen Bestimmungen den Einsatz eines solchen Gerätes zu.

Es wurde also die Aufgabe gestellt, den unter anderen Bedingungen (fester Fangplatz, Landverankerung, unveränderliche Strömungsrichtung) bewährten Scherbretthamen konstruktiv und handhabungsmässig auf die schwierigeren Bedingungen der Unterweser (Verankerung im

Strom, wechselnder Fangplatz, Handhabung vom Kutter aus, wechselnde Strömungsrichtung) umzustellen und seine Fängigkeit gegenüber den einheimischen Fanggeräten zu erproben. Das Gerät sollte von einem mittelgrossen einheimischen Hamenkutter aus von höchstens zwei Mann leicht zu bedienen sein. Wegen des grösseren gerätemässigen Aufwandes muss der Fangertrag erheblich grösser sein.

Als Netz wurde die bewährte Konstruktion von Fm. Köthke für das Versuchsgerät übernommen. Der Netzsack hat eine Länge von etwa 37 m und in der Öffnung 900 Maschen (Weite 80 mm) Umfang. Die Flügel sind 26 m lang und am Ende 3,6 m hoch. Mit diesem Netz wurden bei den Versuchen bis etwa 45 m Öffnungsbreite und bis etwa 5 m Öffnungshöhe erzielt. Bei zunehmender Öffnungsbreite kann die Öffnungshöhe infolge der Spannung bis auf etwa 3,5 m abnehmen. Für das Scherbrett wurde zur Verminderung des Strömungswiderstandes und damit der Ankerbelastung ein Vollprofil gewählt. Die Abmessungen sind $3 \times 4 \text{ m} = 12 \text{ m}^2$. Die Hilfseinrichtungen des Brettes sind so getroffen, dass es nicht aus dem Wasser genommen zu werden braucht. Bei Platzwechsel wird es ohne nennenswerte Beeinträchtigung der Manövrierfähigkeit einfach mitgeschleppt. Die Bedienung des Brettes beim Aussetzen und Einholen des Gerätes erfolgt vom Beiboot oder, bei einem flachbordigen Kutter, direkt von diesem aus. Die Steuerbarkeit des Brettes, das in seiner Konstruktion von dem Köthkeschen abweicht, ist befriedigend. Das Netz kann mit einer Handwinde über die Steuerleine in etwa 70 Sekunden geschlossen werden und öffnet sich in der gleichen Zeit wieder. Zur Verankerung wird ein ortsüblicher Hamenanker verwendet, von dem die zwei Ankerleinen ausgehen. Die eine führt zum Kutter und die andere zum Scherbrett.

Die in mehreren Abschnitten ausgeführten praktischen Versuche, für die vom Institut für Meeresforschung, Bremerhaven, der Forschungskutter "Viktor Hansen" zur Verfügung gestellt wurde, waren hinsichtlich der technischen Entwicklung des Gerätes erfolgreich. Es konnte dadurch jetzt das Gerät zur Durchführung weiterer praktischer Erprobung und handhabungsmässiger Vervollkommenung von einem einheimischen Hamenfischer (Fm. A. Hoyer) übernommen werden. Der Fangertrag ist vorerst noch nicht befriedigend. Der Grund dafür ist wohl darin zu suchen, dass die Fangbedingungen auf der Oberelbe, wo sich dieses Netz seit Jahren gut bewährt hat, mit denen auf der Unterweser nicht gleich zu setzen sind. Bezüglich des Netzes werden deshalb noch Änderungen erforderlich sein.

(Institut für Netzforschung, Hamburg)